

Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg
Institut für Anglistik
SS 2008
Prof. Dr. Angelika Lutz
HS „Sprachstrukturen im Wandel“

Periphrastische Futurbildung als Beispiel für Grammatikalisierung

Irene Friederike Hampel
Rosenstrasse 22
90762 Fürth
0174 91 58 745
fritzi.h@gmx.net
Anglistik / Iberoromanische Philologie, 10/8

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	2
1. DAS PERIPHRASTISCHE FUTUR UND GRAMMATIKALISIERUNG	3
1.1 WAS IST GRAMMATIKALISIERUNG?	3
1.2 WARUM EIGNET SICH DIE PERIPHRASTISCHE FUTURBILDUNG ALS BEISPIEL FÜR GRAMMATIKALISIERUNG?	3
2. AUSDRUCK VON INTENTION UND VORHERSAGE DURCH FUTURMARKIERENDE GRAMMEME.....	4
2.1 VERBEN DER BEWEGUNG	4
2.1.1 Die Frage nach der Unmittelbarkeit.....	5
2.1.2 Der Unterschied zwischen going to und gonna.....	6
2.1.3 Werden im Deutschen Verben der Bewegung zur Bildung des Futurs verwendet?	7
2.1.4 Bewegung als eine allgemein menschliche Erfahrung	7
2.2 VERBEN DES VERLANGENS	8
2.2.1 Absicht und Wunsch	8
2.2.2 Der imperative Charakter von will	9
2.2.3 Von der Gewilltheit zum Futur	10
2.3 VERBEN DER VERPFLICHTUNG.....	12
2.3.1 Das Futur mit shall und ought.....	12
2.3.2 Should und archaische Formen des Futurs im Englischen.....	14
2.3.3 Deutsche Verben der Verpflichtung und das Futur	14
2.4 VERBEN DES SEINS UND DER ENTSTEHUNG	14
2.4.1 Das Futur mit werden	14
2.4.2 Das Englische Futur mit to be	15
2.5 VERBEN DES HABENS	16
2.5.1 Haben und Verpflichtung	16
2.5.2 Die Entwicklung des flektierten Futurs der romanischen Sprachen aus einem periphrastischen Futur des Lateinischen	16
2.7 TEMPORALE ADVERBIEN	17
2.8 ANDERE SPRACHEN UND SPRACHFAMILIEN	17
2.9 IRREVERSIBILITÄT DER GRAMMATIKALISIERUNG.....	18
3. GRAMMATIKALISIERUNG ALS BEISPIEL FÜR SPRACHWANDEL.....	18
BIBLIOGRAPHIE	20

1. Das periphrastische Futur und Grammatikalisierung

1.1 Was ist Grammatikalisierung?

Grammatikalisierung ist ein Prozess, bei dem die lexikalische Bedeutung einer sprachlichen Einheit schwindet und sie stattdessen eine grammatische Funktion erlangt. Aus dem Lexem, einem Morphem mit lexikalischer Bedeutung, wird ein Grammem, ein Morphem mit grammatischer Bedeutung. Eines der bekannteren deutschen Beispiele hierfür ist der Unterschied zwischen dem Vollverb *haben* und dem Hilfsverb *haben*; ersteres bringt Besitz zum Ausdruck und letzteres kann Perfekt und Plusquamperfekt markieren. Diese Verschiebung von lexikalischer zu grammatischer Bedeutung ist ein fortlaufender Prozess, der graduell und in jeder Sprache stattfindet (Bybee et al. 1991: 17-58).

1.2 Warum eignet sich die periphrastische Futurbildung als Beispiel für Grammatikalisierung?

Das Futur wird gebraucht um, Handlungen oder Zustände zu beschreiben, die erst dann eintreten, wenn der Sprecher seine Äußerungen beendet hat. Diese Handlungen oder Zustände können in naher oder ferner Zukunft liegen.

In jeder Sprache gibt es die Möglichkeit, das Futur zum Ausdruck zu bringen. Interessant ist dabei, dass verschiedene Sprachen ähnliche Methoden haben, um dies zu tun: Hilfsverben; Suffixe, die von einem Verb abgeleitet sind; temporale Adverbien; Flexion. In einigen Sprachen werden mehrere dieser Möglichkeiten parallel verwendet. Der Grad der Grammatikalisierung ist dabei unterschiedlich stark (Bybee et al. 1991: 17-58). Beispielsweise ist die Bedeutung der Absicht und des Wunsches in einigen Hilfsverben des Englischen noch so stark erkennbar, dass sie nicht in jedem Fall verwendet werden können. Diese graduelle Verschiebung von Aufgaben, die einem Wort eine noch lexikalische und schon grammatikalische Funktion verleiht, kann am Futur gut aufgezeigt werden – eben anhand der verschiedenen Möglichkeiten, die in verschiedenen Sprachen genutzt werden. Überraschend ist, dass verschiedene Sprachen, auch jene, die geographisch und sprachhistorisch nicht miteinander verwandt sind, ähnliche Prozesse der Grammatikalisierung durchlaufen und oft die gleichen abstrakten Konzepte heranziehen um das Futur zu markieren.

Ein periphrastisches Futur entsteht dann, wenn statt der flektierten Form des Verbs eine periphrastische Konstruktion zusätzlich zum Verb verwendet wird, um das Futur zu markieren.

Im folgenden soll aufgezeigt werden, welche Möglichkeiten im Englischen, Deutschen, Spanischen und teilweise im Französischen genutzt werden, um das Futur zu markieren. Daran soll deutlich gemacht werden, wie die Grammatikalisierung dieser Sprachen voranschreitet und sich dadurch die Grammatik dieser Sprachen wandelt.

2. Ausdruck von Intention und Vorhersage durch futurmarkierende Grammeme

Alle futurmarkierenden Grammeme, vom Verb der Bewegung zum temporalen Adverb, drücken eine Vorhersage durch den Sprecher aus. Dabei wird entweder eine Verpflichtung oder ein Vorhaben ausgesprochen und die Zuhörer folgern daraus, dass eine Vorhersage getroffen wird. Diese gedankliche Schlussfolgerung, dass eine geäußerte Intention oder Verpflichtung zu einem Handeln oder einem Zustand in der Zukunft führt, ist am stärksten ausgeprägt bei Verben des Verlangens, bei starker Verpflichtung und bei Bewegung auf ein Ziel hin. Bei schwach ausgeprägter Verpflichtung und temporalen Adverbien ist die Ableitung von Intention zu Vorhersage nicht so eindeutig (Bybee et al. 1994: 279-280).

2.1 Verben der Bewegung

Die Verben der Bewegung leuchten jedem als mögliche Hilfsverben für die periphrastische Futurbildung ein: Bewegung hat nicht nur etwas räumliches, sondern auch etwas zeitliches. Somit überträgt sich die Überwindung der zeitlichen Distanz, die im Lexem enthalten ist, auf das futurmarkierende Grammem (Bybee et al. 1994: 268).

Beispiele für das Futur mit Verben der Bewegung finden sich, unter Anderem, im Englischen, Spanischen und Französischen:

1a) *I'm going to go.*

2a) *Je vais aller.*

3a) *Me voy a ir.*

4a) *I think I'm gonna like it here!*¹

5a) *Ich gehe duschen.*

6a) *I'm coming to see you.*

7a) *Ich komme Dich besuchen.*

8a) *I'm going to make some hot cocoa for you.*

9a) *Me voy a duchar.*

10a) *Va a llover*

Dabei tritt das Verb *to go* in der feststehenden Form *be going to* auf. Genauso muss im Spanischen das Verb *ir* in der Form *ir a* auftreten um das Futur zu markieren.

Es ist erwähnenswert, dass das Spanische und Französische neben den hier gezeigten Möglichkeiten noch die Möglichkeit der Flexion bieten. Somit wäre eine akzeptable Alternative zu Satz 2a) „J'irai,“; und zu Satz 3a) „Me iré.“ Diese synthetischen Formen bieten den höchsten Grad an Grammatikalisierung, da sie aber keine periphrastischen Formen sind, kann man sie schwer mit diesen vergleichen.

2.1.1 Die Frage nach der Unmittelbarkeit

Das *going to*-Futur hat aufgrund seiner ursprünglichen lexikalischen Bedeutung auch immer eine Verbindung zur Gegenwart. Somit kann man einen Unterschied zum *will*-Futur machen (Bybee et al. 1987: 117).

11a) Donna is going to have a baby.

12a) Donna will have a baby.

Während man in 11a man davon ausgeht, dass Donna schon schwanger ist, trifft dies für 12a nicht zu.

Obwohl das *going to*-Futur ein unmittelbares Futur zu sein scheint schreiben Bybee et al. (1994: 272)

Heine, Claudi, and Hünemeyer, aware of our earlier results (Bybee, Pagliuca, and Perkins 1991), remark that some futures derived from 'go to' also seem to have immediate future rather than simple future as a use, and suggest that immediate future may be a developmental stage to (simple) future for all movement-verb derived futures (1991b: 174). But their cautiousness, along with our failure to

¹ "I Think I'm Gonna Like It Here!" ist ein Liedtitel aus dem Musical *Annie*

establish immediate future as a use for any of our 'go' futures, makes us somewhat hesitant to agree. It is not that we would be surprised to find cases of 'go'-derived immediate futures, but rather that [...] [our research] suggests that the special meaning of 'come' futures gives rise to the immediateness meaning, while other sources do not do so as readily.

Das *going to*-Futur wird hauptsächlich dann verwendet wenn man etwas geplant hat – also das Vorhaben konkretisiert wurde, beispielsweise durch die Buchung einer Reise – oder wenn man etwas anhand der gegebenen Beweislage vorhersagen kann: “These figures are bad. We’re going to make a loss.”

2.1.2 Der Unterschied zwischen *going to* und *gonna*

Die zusammengezogene Form *gonna* in Satz 4a ist eine stärker grammatikalisierte Version des *going to*-Futurs. Der Unterschied zwischen *be going to* und *gonna* wird an den folgenden Sätzen deutlich:

13a) *I'm going to the beach*

14a) **I'm gonna the beach*

Satz 13a, kann deshalb futurisch interpretiert werden, da die Aussage lautet „Ich gehe jetzt von hier weg um dann an einem anderen Ort zu sein; also werde ich später an dem angekündigten Ort sein.“ Allerdings ist die Bedeutung des Ortes noch sehr stark und die *be going to*-Konstruktion ist das Hauptverb. Somit kann 13a ebensowenig als eine Grammatikalisierung des Verbs *to go* bezeichnet werden wie „Ich gehe ins Badezimmer“ als Grammatikalisierung des Verbs *gehen* bezeichnet werden kann (Bybee 2003: 146). *Gonna* hingegen benötigt ein Vollverb und markiert somit ausschließlich das Futur. Satz 14a fehlt also das Verb *to go* um etwas vergleichbares auszusagen wie Satz 13a; der Satz müsste also “I’m gonna go to the beach,” heißen. Ähnlich verhält es sich mit Sätzen 5a, 6a, und 8a: die Verben der Bewegung sind in diesen Fällen nicht die Hauptverben sondern markieren das Futur für die Handlung, die im Vollverb beschrieben ist.

2.1.3 Werden im Deutschen Verben der Bewegung zur Bildung des Futurs verwendet?

Das deutsche Futur mit *gehen* und *kommen* in Sätzen 5a und 7a ist kein „offizielles“ Futur. Dennoch wurden diese Sätze als Beispiele gewählt, da sie, ebenso wie die Präsenzkonstruktion „Ich bin weg,“ ein Futur implizieren. In 5a und 7a geht der Zuhörer davon aus, dass der Sprecher aufstehen und sich bewegen wird um die Handlung des Hauptverbs auszuführen. In „Ich bin weg,“ lügt der Sprecher, denn er ist ja offensichtlich noch da, sonst könnte der Zuhörer die Äußerung garnicht rezipieren. Sprecher und Hörer deuten die Aussage im Präsens aber als eine Ankündigung eines zukünftigen Zustands. Eine Ausnahme für diese Interpretation wäre wenn der Sprecher mit Hilfe eines Telefons oder einem Mittel zur asynchronen Kommunikation, beispielsweise einem Telegramm, seine Abwesenheit mitteilen würde. Somit können deutsche Sätze, die eine Präsenzkonstruktion aufweisen, je nach Kontext auch als Futur interpretiert werden, auch wenn keine temporalen Adverbien verwendet werden. Der Aspekt des Gehens, beziehungsweise Kommens, in Sätzen 5a und 7a ist wichtig für die Deutung der Sätze als Futurkonstruktionen, deshalb wurden diese Beispielsätze gewählt.

2.1.4 Bewegung als eine allgemein menschliche Erfahrung

Verben der Bewegung werden laut Bybee et al (1994: 266-267) am häufigsten verwendet um als Futurgrammeme zu fungieren. Das liegt vermutlich daran, dass Bewegung eine der Erfahrungen ist, die alle Menschen machen. Das Konzept des Gehens ist ebenfalls ein sehr allgemeines Konzept und eignet sich deshalb als Hilfsverb des Futurs: es enthält die Idee der Bewegung ohne allzu spezifisch zu werden. „I’m skipping to make some hot cocoa for us,“ funktioniert nicht, da die angewandte Bewegung eine sehr spezielle ist und weit mehr als nur die Idee der Bewegung enthält (Bybee 2003 S. 152). Gehen ist für die meisten Menschen ein grundlegendes Mittel der Fortbewegung und ist unabhängig von der Kultur oder dem technologischen Fortschritt. Wohin gehst Du? Wohin so eilig? Dies sind Fragen nach dem Ort, werden dem Befragten aber oft auch eine Absichtserklärung entlocken.

Ursprünglich konnte das *going to*-Futur nur für Lebewesen, die mobil sind, verwendet werden. Durch den wiederholten Gebrauch verlor die Konstruktion im 17. Jahrhundert nach und nach ihre lexikalische Bedeutung und kann nun auch für unbelebte Objekte

oder abstrakte Konzepte verwendet werden (Bybee 2003: 147): “It’s going to be a tough week.”

2.2 Verben des Verlangens

Das englische *will* und das deutsche *wollen* entwickelten sich beide aus dem protogermanischen *welljan*.

Der Gebrauch von *will* als Hilfsverb des Futurs im Englischen entwickelte sich schon im Altenglischen, als es noch in den Formen *willan* und *wyllan* auftrat. Die Bedeutung von Absicht oder Gewilltheit etwas zu tun unterscheidet es von *shall*, das Verpflichtung oder Notwendigkeit ausdrückt. Die reduzierte Form, vor Allem nach Pronomen, erscheint erstmals im 16. Jahrhundert in Formen wie *sheele* für „she will“. Die Schreibweise mit Apostroph, wie wir sie heute kennen, stammt aus dem 17. Jahrhundert.

Auch im Deutschen kann man mit *wollen* eine Absicht, und somit eine zukünftige Handlung, ankündigen. Das Selbe gilt für das spanische Verb *querer*, das vom lateinischen *quirere* (von lateinisch *quaerere*) „suchen, erhalten, fragen“ stammt.

2.2.1 Absicht und Wunsch

Die Sätze mit Verben des Verlangens erhalten ihren Futur-Charakter dadurch, dass der Zuhörer davon ausgeht, dass der Sprecher tatsächlich das Beabsichtigte tun wird.

1b) *I will learn to surf.*

2b) *I’ll learn to surf.*

3b) *Ich will surfen lernen.*

4b) *Quiero aprender a surfear.*

5b) *I want to learn to surf.*

Dabei gilt zu beachten, dass die Sätze 3b und 4b nur im entsprechenden Kontext als Futur betrachtet werden können; also dann, wenn der Sprecher eindeutig eine Absicht und nicht einen Wunsch äußert. Dies wird deutlicher wenn man Satz 5b betrachtet: Die Sätze 1b und 5b sind mögliche Übersetzungen von Sätzen 3b und 4b; dabei liegt das Gewicht in Satz 5b weniger auf der Absicht als auf dem Wunsch. Allerdings kann auch Satz 5b als eine Absichtserklärung interpretiert werden. Der Zuhörer nimmt an, dass

wenn der Sprecher etwas tun will, also der Wunsch stark genug ist um eine Umsetzung in die Tat zu bewirken, dass er dies auch tun wird. Weniger starke Wünsche wie „Ich würde gerne surfen lernen,“ werden nicht immer Realität und haben somit keinen Futurcharakter.

2.2.2 Der imperative Charakter von *will*

Bemerkenswert ist, dass der Grad der Entschlossenheit in Satz 1b, je nach Betonung, stärker ist als in Satz 2b. Der imperative Charakter des Hilfsverbs *will* tritt in diesem Fall zum Vorschein. In den folgenden Sätzen kann man diesen Imperativ mit Futurcharakter deutlicher erkennen:

6b) *I will eat it.*

7b) *You will eat it.*

8b) *You will eat it!*

9b) *You'll like it.*

10b) *You will like it!*

Satz 7b und 8b unterscheiden sich nur in der Zeichensetzung und, unter Umständen, in der Betonung. /You will 'eat it/ und /You 'will eat it/. Dabei findet in beiden Fällen eine Vorhersage statt. Der Sprecher ist eindeutig jemand, der die Zukunft, beziehungsweise die zukünftige Handlung, eines Anderen entscheiden kann. Im Fall von /You will 'eat it/ wird das Hilfsverb nicht betont. Deshalb könnte man auch /You'll eat it/ sagen und die lexemische Bedeutung der Gewilltheit eliminieren. Genauso verhält es sich auch in Satz 9b, wie vorher auch in Satz 2b: das Hilfsverb tritt in einer reduzierten Form auf, dadurch verschwindet die lexikalische Bedeutung des Morphems ganz und der imperative Charakter weicht dem vorhersagenden. Im Vergleich dazu wird genau dieser imperative Charakter in Satz 10b noch deutlicher und der Zuhörer kann sich, in diesem speziellen Fall, auch unangenehm bevormundet fühlen – wer lässt sich schon gerne vorschreiben was ihm gefallen soll und was nicht? Die Nuancierung liegt tatsächlich bei Sprecher und Zuhörer. Die Interpretationsmöglichkeiten lauten ins Deutsche übersetzt: „Es wird Dir gefallen.“ und „Du musst Gefallen daran finden.“ Je nach Kontext entscheidet sich immer wieder neu welche der zwei Interpretationen gewählt wird.

11b) *You will eat it, and you will like it!*²

12b) *If you have it, you will eat it.*³

/You will eat it/ wird in den Sätzen 11b und 12b unterschiedlich genutzt. Satz 11b ist die englische Version des deutschen „Was auf den Tisch kommt wird gegessen.“ Während der deutsche Satz von einem habituellen Futur, das als Imperativ interpretiert wird, geprägt ist, ist der englische Satz ein Imperativ mit Futurcharakter.⁴ Satz 12b dagegen ist eine Feststellung mit Futurcharakter. Die Aussage ist, dass man zwangsläufig essen wird. Nicht weil man dazu verpflichtet ist oder es selbst will, sondern weil es unabwendbar ist, fast schon ein Naturgesetz ist. In diesem Fall könnte *will* mit *be going to* ersetzt werden ohne den Sinn der Aussage zu verfälschen. Somit sind Satz 12b und der deutsche Satz „Was auf den Tisch kommt wird gegessen,“ sich in ihrem Charakter ähnlicher als dieser deutsche Satz und seine englische Entsprechung.

2.2.3 Von der Gewilltheit zum Futur

13b) **Will I eat it?*

14b) *Will it blend?*⁵

15b) *Will I like it?*

Satz 13b ist in dieser Form höchst unwahrscheinlich. Die Frage des Sprechers nach der eigenen Gewilltheit etwas zu tun ergibt keinen Sinn, da der Zuhörer die Antwort nicht wissen kann. In bestimmten Kontexten kann dieser Satz aber verwendet werden: entweder in Selbstgesprächen, oder dann wenn der Sprecher vom Zuhörer wissen will ob dieser glaubt, dass der Sprecher gewillt sein wird die Handlung auszuführen. Insofern ist es eine ähnliche Fragestellung wie sie in Satz 14b zu sehen ist. Der gefragte

² Famous Mom Sayings <http://www.corsinet.com/braincandy/mom.html> aufgerufen am 12.08.2008

³ The Snacking Survival Guide Forbes.com
http://www.forbes.com/forbeslife/2006/08/02/snacking-health-diets_ex_sy_0802snack.html?partner=links aufgerufen am 12.08.2008

⁴ In der angegebenen Quelle wird der Satz sogar folgendermaßen angezeigt: You WILL eat, and you WILL like it!

⁵ *Will it blend?* ist der Titel einer beliebten Serie auf YouTube. In jeder Folge wird mit Hilfe eines Küchenmixers der Frage nachgegangen ob ein bestimmtes Objekt sich im Mixer zerkleinern lässt. <http://www.youtube.com/user/blendtec>

weiß die Antwort nicht unbedingt, aber er wird dazu aufgefordert zu sagen ob er es für wahrscheinlich hält, dass das Ereignis oder die Handlung eintreten wird. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, wird verständlich warum die Frage "Will I like it?" (Satz 15b) weniger problematisch ist. Bei dieser Frage ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass der Gefragte die Antwort besser weiß als der Fragende.

Allerdings kann Satz 13b auch variiert werden:

13b i) *What will I eat it with?*

13b ii) *When will I eat it?*

13b iii) *How will I eat it, when you keep taking away my plate?*

In diesen Sätzen tritt der imperative Charakter des Hilfsverbs zurück und markiert nur noch das Futur. Dies wird deutlicher, dadurch dass man es nun auch in seiner reduzierten Form verwenden kann.

13b iv) *What'll I eat it with?*

13b v) *When'll I eat it?*

13b vi) *How'll I eat it, when you keep taking away my plate?*

Diese Reduktion macht deutlich, dass die Fragestellung sich geändert hat und *will* nur noch als Grammem fungiert. Somit ist *will* auch durch eine *be going to*-Konstruktion ersetzbar. Dabei gilt zu beachten, dass die Formen in Sätzen 13biv - 13bvi sehr selten in der Schriftsprache vorkommen und meist nur in der gesprochenen Sprache auftreten.

16b) *Why would I?*

17b) *I wouldn't do that.*

18b) *I won't do that.*

Sätze 16b und 17b enthalten beide ein Futur mit irreellem Charakter. Die zukünftige Handlung wird mit größter Wahrscheinlichkeit nicht stattfinden. 18b schließt die zukünftige Handlung ganz aus.

17b und 18b unterscheiden sich nur geringfügig in ihrer Bedeutung. Wenn man allerdings die erste Person Singular mit der zweiten Person Singular ersetzt, wird Satz

18b zum imperativischen Futur, während 17b eine Aussage wird, die schon fast eine Bitte ist:

19b) *You wouldn't do that.*

20b) *You won't do that.*

21b) *It won't work.*

Auch in Satz 21b tritt die lexikalische Bedeutung von *will* in den Hintergrund und es markiert nur noch das Futur. Dies liegt daran, dass das Nomen ein unbelebtes Objekt oder ein abstraktes Konzept ist, und somit keinen eigenen Willen haben kann. Die reduzierte Form des negativen *will not* könnte genauso gut mit *is not going to* ersetzt werden.

2.3 Verben der Verpflichtung

Die englischen Verben der Verpflichtung *ought* und *shall* bedeuteten beide ursprünglich „schulden“. *Ought* kommt aus dem altenglischen *ahte*, was die Vergangenheit von *agan* „besitzen, schulden“ ist. *Shall* entwickelte sich aus dem altenglischen *sceal*, dessen Infinitiv *sculan* und Vergangenheit *sceolde* sind, und hat seine Wurzeln im protogermanischen *skal-*, *skul-* „schulden, müssen“.

Beide Wörter weisen einen höheren Grad an Grammatikalisierung auf als *will*. Dies wird daran deutlich, dass sie im Gegensatz zu *will* nur noch als Hilfsverben Verwendung finden. Beispielsweise kann man immernoch den Satz “The King wills it,”⁶ verstehen, während “*The King shalls it,” oder “The King oughts it” keinen Sinn ergeben.

2.3.1 Das Futur mit *shall* und *ought*

Im Mittelenglischen erweiterte sich die Bedeutung von *shall* und drückte nun nicht mehr nur Verpflichtung aus, sondern markierte auch das Futur. Die gedankliche Verbindung von Verpflichtung zu Vorhersage besteht darin, dass man davon ausgeht, dass jemand etwas tun wird weil er es tun muss, beziehungsweise, weil es von ihm

⁶ zu Deutsch: „Der König wünscht es.“

erwartet wird; ähnlich wie in Satz 12b. Dieser Gedankengang wird dann auch auf Ereignisse übertragen: man geht davon aus, dass etwas so kommen muss, und somit auch kommen wird.

1c) *We shall no doubt live to see stranger things.*

2c) *Shall I eat it?*

Der Unterschied zwischen den Sätzen 16b und 2c liegt in der ursprünglichen lexikalischen Bedeutung der Morpheme; also der Frage nach dem Wollen oder dem Sollen. Im ersten Fall weiß der Gefragte die Antwort nicht, da er die Gedanken des Fragenden nicht kennt; im zweiten Fall weiß der Gefragte schon eher eine Antwort, selbst wenn diese Antwort "I don't care," lauten sollte.

3c) *You shall repent it before long.*

4c) *I shall leave you now.*

5c) *You shall not pass!*

6c) *Ich soll den Wasserzähler austauschen.*

7c) *Ich muss gehen.*

8c) *I really ought to call her more often.*

9c) *Why should I?*

10c) *Shall I open a window?*

11c) *Should I open a window?*

Die Antworten auf 16b und 9c könnten die selben sein, allerdings ist die Fragestellung leicht unterschiedlich: warum wird man gewillt sein etwas zu tun, beziehungsweise warum sollte man etwas tun. Da die Fragen aber quasi austauschbar sind, kann man von einer vorangeschrittenen Grammatikalisierung ausgehen. Dennoch hat *shall* im Gegensatz zu *will* und *be going to* in den meisten Fällen noch die lexikalische Bedeutung der Verpflichtung beibehalten. *Ought* dagegen kann nur im Sinne der Verpflichtung verwendet werden. Da es aber eine schwächere Verpflichtung markiert als *shall*, ist die Interpretation des Satzes als Futur stark vom Zuhörer abhängig.

2.3.2 *Should* und archaische Formen des Futurs im Englischen

Das Prinzip der schwachen Verpflichtung gilt auch für *should* in Aussagesätzen, außer wenn es archaisch benutzt wird.

12c) *I should like to see the sunrise over Paris before I die.*

Dieser Satz würde heute noch verstanden werden; ein Sprecher des modernen Englisch würde aber mit größter Wahrscheinlichkeit "I would like to see the sunrise over Paris before I die," sagen – es sei denn er möchte einen stilistischen Effekt erzielen.

Das Selbe kann man von der negativen Form von *shall* behaupten. *Shall not* und seine zusammengezogene Form *shan't* werden im amerikanischen Englisch garnicht mehr und im britischen Englisch kaum noch verwendet.

Generell kann man sagen, dass das Futur mit *shall* durch das Futur mit *will* oder *going to* ersetzt wird, außer in höflichen Fragen ob man etwas tun soll.

2.3.3 Deutsche Verben der Verpflichtung und das Futur

Sätze 6c und 7c sind keine offiziellen Futurformen des Deutschen. Dennoch wurden sie als Beispiele gewählt, da sie futurische Implikationen zeigen. Wenn jemand etwas soll oder muss ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass er dies auch tun wird.

2.4 Verben des Seins und der Entstehung

2.4.1 Das Futur mit *werden*

Das Deutsche *werden* hat seine Wurzeln im *weorðan* vom protogermanischen *werthan* „werden, sich verwandeln“ und *werthaz* „entgegen, in Richtung“. Hier ist wohl anzumerken, dass die Konzepte von Verwandlung und Entstehung, wie auch das der Bewegung (siehe 2.1), eine zeitliche Komponente haben.

1d) *Es wird regnen.*

2d) *Ich werde keine Zeit haben.*

3d) *Du wirst sehen.*

4d) *Er wird sie vom Flughafen abholen.*

5d) *Er wird sich freuen.*

Ähnlich wie das Futur mit Verben der Bewegung drückt das Futur mit *wird* eine geplante zukünftige Handlung oder ein zukünftiges Ereignis, das mit Sicherheit stattfinden wird, aus.

2.4.2 Das Englische Futur mit *to be*

Das englische Verb *to be* kann auch im futurischen Sinne benutzt werden. Dies geschieht dadurch, dass mit der *to be to*-Phrase eine Verpflichtung deutlich gemacht wird, die wiederum futurisch interpretiert werden kann (siehe 2.3).

6d) *I am to meet him at the train station.*

7d) *He is to be charged with the care of all civil and Russian military affairs in the Northern Region.*⁷

8d) *You are to treat him with the same kindness that you would extend to me.*

Die *to be to*-Phrase ist auch archaisch und wird kaum noch verwendet, außer in juristischen Texten:

9d) *He is to be charged with seven counts of manslaughter.*

In Sätzen 7d und 9d wird *to be to* formelhaft angewendet und drückt keine Verpflichtung mehr aus. Somit markiert es nur noch das Futur und könnte auch mit *going to* oder *will* ersetzt werden.

6d und 8d würden heutzutage noch verstanden werden, aber, außer in einem literarischen Kontext, kaum noch verwendet werden. Stattdessen würde ein Sprecher des modernen Englisch sagen:

10d) *I am supposed to/ I have to meet him at the train station.*

11d) *I want you to/ I expect you to/ You will treat him with the same kindness you would extend to me.*

⁷ Aus "Single Government Forming in Russia" erschienen am 25.09.1918 in der New York Times

Dabei wird in Satz 10d das Konzept der Verpflichtung beibehalten, und, da es eine starke Verpflichtung ist, auch der Futur-Charakter. 11d ist ein Imperativ mit futurischer Implikation, so wie es auch 8d ist.

Ein Ersetzen der *to be to*-Konstruktion mit einer *going to*-Konstruktion ist nicht möglich, da diese nicht den selben hohen Grad an Verpflichtung ausdrückt. Im Falle von 10d könnte man nicht einmal *will* einsetzen, da es in diesem Fall keine Frage der Gewilltheit des Sprechers ist.

2.5 Verben des Habens

2.5.1 Haben und Verpflichtung

Das englische Verb *to have* wird in der Variation *to have to*, ähnlich wie die *to be to*-Konstruktion, dazu verwendet eine Verpflichtung auszusprechen. Im Spanischen werden die feststehenden Wendungen *tener que* und *haber de* im Selben Sinne verwendet.

1e) *I have to hand this in.*

2e) *He de irme.*

3e) *Tengo que decirselo.*

To have to kann auch in der stärker betonten Form *to have got to* verwendet werden. Die Verpflichtung, die hier ausgedrückt wird ist eine starke Verpflichtung, deshalb kann man davon ausgehen, dass diese auch erfüllt wird.

2.5.2 Die Entwicklung des flektierten Futurs der romanischen Sprachen aus einem periphrastischen Futur des Lateinischen

Tatsächlich bildete sich die synthetische Form des spanischen und französischen Futurs aus dem lateinischen periphrastischen Futur, das mit dem Infinitiv des Hauptverbs und der flektierten Form von *habere* gebildet wurde. Dieses periphrastische Futur existierte, laut Gabriele Diewald, Jahrhunderte lang neben dem älteren, synthetischen Futur. Dieses synthetische Futur „kann man seinerseits auf eine vorlateinische, rekonstruierte Form zurückführen, die periphrastisch ist.“ (Diewald 109-110) Die synthetische Form des spanischen und französischen Futurs selbst wurde später mit Hilfe der Verben der Bewegung und des Habens grammatikalisiert, wie man hier und in 2.1 sehen kann.

2.7 Temporale Adverbien

Die temporalen Adverbien bieten die einfachste Form ein Futur zu markieren: sie informieren den Zuhörer mehr oder weniger genau über den Zeitpunkt der zukünftigen Handlung. Das heißt, dass sowohl nahe, als auch ferne Zukunft mit Hilfe der temporalen Adverbien ausgedrückt werden kann.

- 1f) *Morgen, Kinder, wird es was geben.*
- 2f) *Das sehen wir wenn es soweit ist.*
- 3f) *Gleich gibt es einen Satz heißer Ohren.*
- 4f) *Um fünf fährt mein Zug.*
- 5f) *Te lo doy el viernes por la tarde.*
- 6f) *El avión aterriza a las tres.*
- 7f) *Mañana te contaré todo.*
- 8f) *I'm serving lamb tomorrow.*
- 9f) *He's leaving soon.*
- 10f) *We're gonna go skiing this weekend.*
- 11f) *Je vais t'écrire une lettre quand j'y arrive.*

Die temporalen Adverbien im Deutschen, Englischen, Spanischen und Französischen können entweder alleine das Futur markieren, oder aber in Kombination mit Hilfsverben oder Flexion, soweit diese möglich ist, verwendet werden. Dies sieht man an Sätzen 1f, 7f, 10f und 11f.

2.8 Andere Sprachen und Sprachfamilien

Zusätzlich zu den erwähnten Beispielen, bieten andere Sprachen weitere Möglichkeiten das Futur zu markieren. Beispielsweise verwenden sie Hilfsverben mit ganz anderem Ursprung: das Inuit benutzt, unter Anderem, ein Hilfsverb mit der ursprünglichen lexikalischen Bedeutung 'versuchen', auch für unbelebte Objekte. Das Chinesische, als Silbensprache, verwendet eine Silbe, die 'Unvollständigkeit' signalisiert, zusätzlich zu den temporalen Adverbien.

Grammatikalisierung findet in allen Sprachen statt und ist ein fortlaufender Prozess. Sie findet nicht überall synchron statt, dennoch kann man Parallelen ziehen und die

Grammatikalisierungsprozesse verschiedenster Sprachenfamilien miteinander vergleichen.

2.9 Irreversibilität der Grammatikalisierung

Alle Autoren, deren Werke für diese Arbeit zu Rate gezogen wurden, sind sich darin einig, dass Grammatikalisierung ein irreversibler Prozess ist. Gabriele Diewald schreibt dazu

Wenn eine Form den Prozeß der phonologischen und semantischen Reduktion, der Einbindung in ein flexivisches Paradigma vollzogen hat, dann kann diese Form nicht mehr zu ihrer lexikalischen Ausgangsform restauriert werden. Der Zyklus der romanischen Futurformen macht nochmals deutlich, daß die einseitige Gerichtetheit nur die einzelnen Formen betrifft, nicht die Sprache als Ganzes: *changerons* kann nicht wieder zurückverwandelt werden in den periphrastischen Ausdruck *cantare habemus*. Aber die Sprecher wenden dieselben Mechanismen mit neuen Formen immer wieder an: z.B. einmal mit einem Verb der Bedeutung 'sein' als Auxiliar, dann mit einem Verb, das 'haben' bedeutet, schließlich mit einem dritten in der Bedeutung 'gehen'. Diese Formen werden nacheinander aus dem Lexikon rekrutiert und grammatikalisiert, bis sie durch Erosion in die Richtung des totalen Schwundes gehen.(110-111)

Diese fortschreitende Grammatikalisierung der Sprache kreiert neue Ausdrucksmöglichkeiten. Dadurch können die Sprecher differenzierter Zusammenhänge und Kausalketten beschreiben. Natürlich gehen hiermit auch alte Konstruktionen verloren, aber wie Bybee (2003: 145) sagt:

The loss of grammar is generally acknowledged and often lamented by prescriptive grammarians, who mourn the loss of the distinction between *who* and *whom* but fail to rejoice in the creation of new grammar, such as the new future tense signaled by *gonna*. In fact, the creation of new grammatical morphemes and structures is as common as the loss of old ones.

3. Grammatikalisierung als Beispiel für Sprachwandel

In dieser Arbeit wurden unterschiedliche Möglichkeiten gezeigt mit denen das Futur periphrastisch konstruiert werden kann. Dabei wurden verschiedene Dinge deutlich: Grammatik ist kein in sich geschlossenes System, sie verändert sich ständig, dadurch dass Sprache ein Werkzeug ist, das von jedermann benutzt werden kann. Grammatikalisierung ist irreversibel. Grammatikalisierung findet in allen Sprachen statt.

Sie findet nicht überall synchron und mit den selben Ergebnissen statt, dennoch können Parallelen gezogen werden und die Grammatikalisierungsprozesse verschiedenster Sprachfamilien miteinander verglichen werden. Deshalb wird Grammatikalisierung auch für die linguistische Universalienforschung herangezogen (Bybee 2003: 145).

Grammatikalisierung ist also ideal um zu zeigen wie sich Sprache verändert. Neue Konstruktionen überlagern alte. Vorhandene Konstruktionen erweitern ihre Funktionen. Die Erweiterung des Aufgabenfeldes eines Grammems führt zu einem stärkeren Verlust seiner lexikalischen Bedeutung. Selbst die Tatsache, dass bestimmte Futurkonstruktionen aus der Mode kommen und archaisch klingen, zeigt wie sehr die Sprache Veränderungen unterworfen ist (siehe 2.3.2).

Warum sich die Grammatik einer Sprache wandelt kann viele Gründe haben. Diewald (1997: 109) nennt Expressivität einer Konstruktion als Grund. Im Seminar wurde Sprachkontakt und die damit verbundene Vereinfachung der Grammatik als mögliche Ursache genannt. Martin Haspelmath begründet die Kreativität der Sprecher mit dem Wunsch nach Extravaganz. Die fortschreitende Grammatikalisierung von Sprachen erklärt er damit, dass sich diese Auffälligkeit einer Konstruktion mit der Zeit und durch den ständigen Gebrauch abnutzt und die Sprecher dazu gezwungen sind immer neue Formen zu finden um diesem Wunsch nach Extravaganz immer wieder gerecht zu werden (Haspelmath 1999: 1063).

Der Vergleich der Futurkonstruktionen in Englisch, Deutsch, Spanisch und teilweise Französisch in dieser Arbeit macht deutlich, wie ähnlich die Sprecher verschiedener Sprachen mit dem Konzept der Zukunft, und dem Problem es auszudrücken, umgehen. Die Untersuchungen, unter Anderem, von Bybee et al. (1994: 266-267) verdeutlichen auch, dass die Sprecher nicht-europäischer Sprachen fast die gleichen Lösungsansätze wählen.

Die Irreversibilität und Kontinuität von Grammatikalisierung deuten darauf hin, dass Grammatikalisierung schon immer stattfand und auch weiterhin stattfinden wird. Es ändert sich also nicht nur das Vokabular, sondern auch die Grammatik einer Sprache.

Bibliographie

Brinton, Laurel J., Leslie K. Arnovick (2006), *The English Language: A Linguistic History*, Oxford: Oxford University Press.

Brunner, Karl (1960-62), *Die englische Sprache. Ihre geschichtliche Entwicklung*. Bd. 2, 2. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer.

Bybee, Joan L. und William Pagliuca (1987). "The evolution of future meaning". In A. Giacalone Ramat, O. Carruba and G. Bernini (Hrsg.) *Papers from the VIIth International Conference on Historical Linguistics*. Amsterdam: John Benjamins. 109-122.

Bybee, Joan L., William Pagliuca und Revere Perkins (1991). "Back to the future". In E. Traugott und B. Heine (Hrsg.) *Approaches to grammaticalization*, Bd. II. Amsterdam: John Benjamins. 17-58.

Bybee, Joan L., Revere Perkins und William Pagliuca (1994), *The evolution of Grammar: Tense, Aspect, and Modality in the Languages of the World*, Chicago; University of Chicago Press.

Bybee, Joan (2003). "Cognitive processes in grammaticalization". In M. Tomasello (Hrsg.) *The New Psychology of Language*, Bd. II. New Jersey; Lawrence Erlbaum Associates Inc. 145-167.

Diewald, Gabriele (1997), *Grammatikalisierung: Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen*, Tübingen: Max Niemeyer.

Haspelmath, Martin (1999), "Why is Grammaticalization Irreversible?". In *Linguistics*, 37/6. 1043-1068. Online erhältlich unter <http://dx.doi.org/10.1515/ling.37.6.1043>